



Erinnerungen, was uns miteinander verbindet

Predigt zum Fest der Erscheinung des Herrn (Epiphanie)

6. Jänner 2026, Mariendom Linz

Wir brauchen Bräuche

Gib, was wir heute und jeden Tag zum Leben brauchen. Bei aller Hektik des heutigen Lebens gehören regelmäßige Mahlzeiten noch immer zu den üblichen Gewohnheiten. Wir brauchen Gewohnheiten und Bräuche wie das tägliche Brot.

Zum Brauchtum und zur Frömmigkeit in Oberösterreich gehören Rorate, Adventskränze, Krippen, Glöcklerlauf, Herbergssuche, Sternsinger. Bräuche und Feste schaffen Zugehörigkeit, vermitteln Heimat. Rituale schenken Trost und heilen auch manche Wunden. Und Kindern und Jugendlichen wird durch die Sternsingeraktion vermittelt: Ihr könnt etwas, wir brauchen euch, ihr gehört dazu. Es gibt feste Bräuche, die ganz fest in den Herzen der Menschen verankert sind, die so etwas wie Orientierung im Alltag und im Leben geben. Durch diesen Zusammenhalt, in diesem Gefüge, ist unser Land Oberösterreich keine Jagdgesellschaft, keine Konkurrenzgesellschaft, wo einer auf den anderen losgeht, sondern wo die Menschen miteinander können, aufeinander schauen, auch miteinander wollen, einander brauchen, einander achten. Es wäre aber fatal, wenn mit den Bräuchen und Traditionen auch die Liebe zum Leben, der gute Stolz auf die Heimat, die Zusammengehörigkeit und die innere Verbundenheit sowie auch die Tradition des Glaubens und des Betens weggeworfen werden würden. Es wäre ein großer Verlust an Menschlichkeit, eine Verarmung in den Beziehungen und auch eine Ausdünnung des christlichen Glaubens.

Vielleicht könnte man eine Grundaufgabe von Kirche und ihrer Pastoral heute mit dem Stichwort kennzeichnen: „Anknüpfungsmöglichkeiten für das Evangelium erkunden.“ (Joachim Wanke) Zu diesen Anknüpfungspunkten gehört das Sternsingen. Spurenelemente des Christentums sind die Feiertagskultur, mancherlei Brauchtum, Interesse an Kultur und Geschichte bzw. auch persönliche Erfahrungen, an die man anknüpfen kann: die Tatsache der eigenen Taufe, bruchstückhaftes Wissen um Religion, die Begegnung mit anderen Kulturen, Menschen aus anderen Kontinenten, mit anderen Religionen.

Was uns miteinander verbindet

Das Sternsingen der Dreikönigsaktion ist eine öffentliche Erinnerung daran, was uns hierzu lande und weltweit miteinander verbindet. „Wir brauchen Erinnerungen daran, was uns als Gesellschaft verbindet. Uns wird dauernd Selbstoptimierung angeboten über Apps, die unsere Bewegung, unseren Schlaf, unseren Gemütszustand überwachen. Wir werden aber zusehends zu Analphabeten bei dem, was das Gemeinsame betrifft. Die Hetze von rechts macht uns klar, dass wir uns vielfach nichts mehr zu sagen haben, und vereinzelt im digitalen Raum hängen. Das ist die Basis für totalitäre oder faschistische Regime.“ (Mirjam Zadoff)¹ Sind wir Analphabeten bei dem, was das Gemeinsame betrifft?! – Wir brauchen Erinnerungen daran, was uns als Gesellschaft verbindet!

¹ Mirjam Zadoff, Wie wir überwintern: Den Lebensmut durch die harten Zeiten retten, München 2025; dazu das Interview von Bert Rebhandl mit Mirjam Zadoff, in: Der Standard 30. Dezember 2025.

Jacques Delors rief 1990 dazu auf, Europa „ein Herz und eine Seele“ zu geben. Das war auf ein soziales Europa gemünzt, transportierte zugleich aber die Einsicht, dass das organisierte Europa einen Transzendenzbedarf hat. Der Bedarf bahnt sich immer wieder den Weg in die breitere Öffentlichkeit. Im Grundrechtekonvent etwa hatte es vor 25 Jahren Streit darüber gegeben, ob ein kausaler Bezug zwischen der Religion und den „unteilbaren und universellen Werten der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität“ formuliert werden sollte. – Was wir derzeit erleben, ist eine zynische Verhöhnung des universalen Rechts. Internationale Politik verkommt zu einer Strategie der wirtschaftlichen Macht und der ideologischen Interessen und Lobbys.

Erlösung und Heil

Und beim Sternsingen geht es um die Frohe Botschaft auf dem Schauplatz der Öffentlichkeit und der Geschichte. „Das Judentum hat ... stets an einem Begriff von Erlösung festgehalten, der sie als einen Vorgang auffasste, welcher sich in der Öffentlichkeit vollzieht, auf dem Schauplatz der Geschichte und im Medium der Gemeinschaft, kurz, der sich entscheidend in der Welt des Sichtbaren vollzieht und ohne solche Erscheinung im Sichtbaren nicht gedacht werden kann.“ (*Gershom Scholem*)² Das gilt auch für Christentum, auch wenn es Gershom Scholem nicht so sieht. Fremden Menschen, Ausländern, Heiden leuchtet der Stern. Sie suchen und fragen, bis sie den neugeborenen König finden. Die drei Sterndeuter stellen die unterschiedlichen Menschheitstypen und Ethnien aus den früher bekannten Kontinenten dar, aus Europa, Asien und Afrika. Sie nehmen schon am Anfang des Evangeliums vorweg, was uns durch Jesus versprochen ist: Alle Enden der Erde werden schauen das Heil unseres Gottes. – Wie viele Kinder und Jugendliche haben durch die Dreikönigsaktion ein Gespür für weltweite Gerechtigkeit und Zusammengehörigkeit bekommen!

Die Sternsinger bringen in diesen Tagen den Segen in unsere Wohnungen und Häuser, in unsere Städte und Dörfer. Segnen, das heißtt, die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst in allem und trotz allem Gott. Einen Menschen segnen, das heißtt, ihn gutheißen, ihn bejahren. Der Segen hat eine gemeinschaftsbildende Kraft in Situationen des Übergangs und des Abschieds. Und der Segen vermittelt: Es wird gut! „Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig. Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Heil.“ (Num 6,24-26)

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

² Gershom Scholem, Über einige Grundbegriffe des Judentums, Frankfurt a.M. 1970, 121f. Vgl. dazu Jacob Taubes, *Vom Kult zur Kultur. Bausteine zu einer Kritik der historischen Vernunft*, München 1996, 43-49.

